

Wilhelm OLMESDAHL
20.10.1938 - 20.08.2006

Elektriker, Bergmann
Bei uns: Hausmeister
Kioskbetreiber
Stand :Verheiratet mit Helga
Zuletzt wohnhaft in Berchtesgaden

Niemand von uns hat den Verstorbenen mit seinem Taufnamen angesprochen, jeder fand eine eigene, persönliche Variante, der individuellen Nähe entsprechend, um sich an ihn zu wenden:

WILLY
UNS WILLY
MONSIEUR WILLY
EUMEL

Zunächst war Willy der Mann im grauen, stets sauberen Kittel, sauber nicht etwa, weil der so Gekleidete der Arbeit aus dem Weg gegangen wäre, nein , seine "Olsche" achtete auf sauberes Äußeres ihres Mannes, der zwischen Wohnung, Kiosk Schulgelände, Keller, Fuhrpark, winters stark bespannt auf den Schulwegen, die Arbeit in Angriff nahm, zuweilen unterstützt von durch die Gauerische Schulleitung strafbeordnete Schüler besonders der Unterstufe, denen im Anschluss an das vollendete Werk dann ihre Leberwurstsemmel zugesteckt wurde.

Und in diesen Momenten wurde Willy, ungewollt zwar, es aber dennoch spürend, zum Pädagogen, fand jene menschliche Nähe zu den Kleinen, die ihnen oft aufgrund des fernen Elternhauses fehlte. Dazu kam, was heute, im Zeitalter von political correctness und pädagogischer Dogmen unvorstellbar, seine unüberhörbare Lautstärke beim Zurechtweisen von Schülern, sein Reichtum an verbalen Neuschöpfungen. Da zeigte Willy einen elementaren Zug seines Ichs: Ehrlichkeit, Gradlinigkeit, "rauh aber herzlich und gütig".

Zum Pedell klassischer Prägung wurde Willy, die Haare akkurat gescheitelt, die mit "Brisk pflegt die Frisur" angereicherten Haare regelmäßig mit einem Kamm in Form gebracht in den siebziger Jahren, in jenen Wintern, als der über Nacht auf einen Meter angewachsene Schnee von ihm per Handfräse und Schaufel zur Seite geschafft wurde, damit das Schulvolk pünktlich um Acht den Dienst beginnen konnte: Willy nahm die Begrüßungsparade ab, ließ Lehrer und Mitarbeiter passieren, ließ sich von jedem Schüler die Struktur der Schuhsohlen zeigen, um jene zurückzuweisen, deren Stiefel eine Riffelung vorwiesen, d.h. 99% der Schüler bestanden nicht die visuelle Kontrolle, mussten sich dazu noch eine verbale Zurechtweisung anhören ("Saach maal, wat sin denn dat fürne Treters? Hasse die aufem Misthaufen aufgegabelt?"), um schließlich mit schulbodenkonformem

Schuhzeug die Klassenräume zu erreichen.

Diese Sprache war ein weiteres Kennzeichen von "uns Willy" - Essener Ruhrdeutsch, durchsetzt mit angeheirateten Spuren rheinfränkischer Eigentümlichkeiten vom niederländischen Grenzraum, exotisch verziert durch Bavarismen. Der Herr Willy, Handwerker, Bergmann, arbeitsam, rechtschaffen, ehrlich, hilfsbereit, da konnte er aus der äußersten Ecke Westfalens zugereist sein, SPD-Mann vom Schlage eines Helmut Schmid sein, von den Einheimischen wurde er akzeptiert, zählte zu ihnen, ohne sich bei ihnen andienen zu müssen.

Ja, der Helmut Schmid in Willy, nicht viele kannten ihn in seinem weit gespannten Interessenfeld, wussten kaum von seiner politischen Scharfsichtigkeit, von seiner natürlichen Begabung, Mitmenschen treffend zu beurteilen und einzuordnen (man hat zuweilen gemunkelt, dass Herr W. Herrn G. die regelmäßig anfallenden Beurteilungen der Lehrer in die Pelikan-Feder diktiert haben soll).

Und dann war da noch ein Willy, der Freund, mit dem man, so es das Wetter zuließ, bei einer gscheiten Weißen auf der Terrasse saß, oder, bei widrigen Umständen, in der Küche, von Helga köstlich versorgt, die Gläser klingen ließ, über Gott und die Welt sprach, selten schulische Belange anschnitt, sondern im richtigen Leben stand.

Nur einer, der hat es mit unserem Willy nicht gütig gemeint, viel zu früh ist der gekommen und hat Willys Abgang aus dieser Welt qualvoll gestaltet.

Willy, schau darauf, dass im Paradies die Engerl die richtigen "Treter" anhaben, zeige Petrus, dass du sein Stellvertreter "am Berg" warst .

Hab Dank für so Vieles.